

«Den High-Tech-Werkplatz stärken»

Der Liechtensteiner Richard Quaderer leitet seit verganginem Dezember das Forschungs- und Innovationszentrum Rheintal – genannt RhySearch – in Buchs. Trotz teils schwieriger Bedingungen kommt der Aufbau voran, sagt der 42-Jährige.

Interview: Stefan Lenherr

Herr Quaderer, wie sieht Ihr Alltag als RhySearch-Geschäftsführer aus?

Richard Quaderer: Momentan verbringe ich meine Zeit mit Aufbauarbeit. Zum Teil passiert dies im stillen Kämmerlein, zum anderen nehme ich an verschiedensten Veranstaltungen teil, um RhySearch und unser Angebot vorzustellen. Gespräche und Besuche bei Firmen und den Forschungspartnern sind ebenfalls ein wichtiger Teil.

Werden Sie in dieser Phase bereits von Mitarbeitern unterstützt?

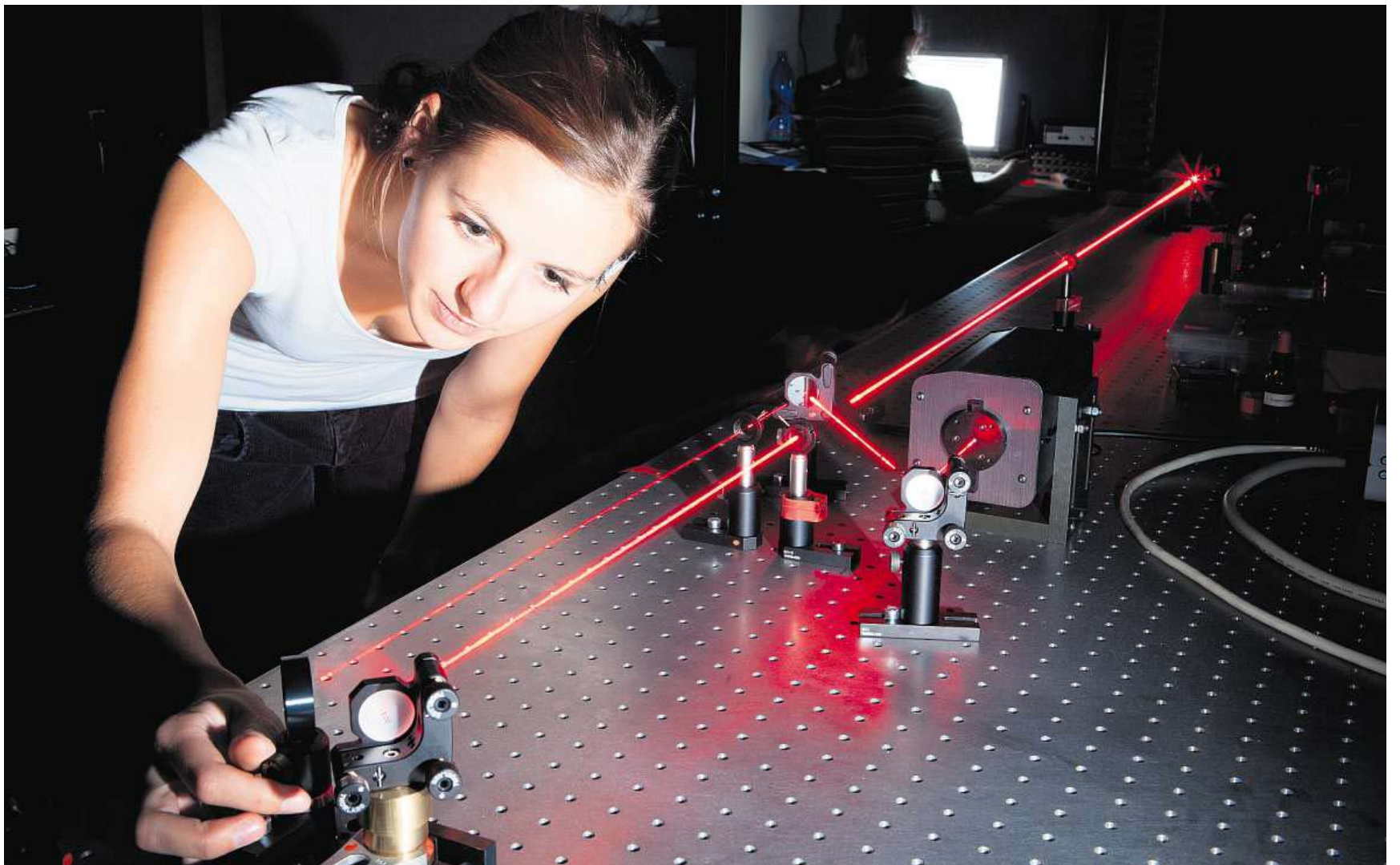
Bei RhySearch bin ich derzeit der einzige Vollzeit-Angestellte. Es läuft der Rekrutierungsprozess für einen Projektleiter Innovation. Zudem haben die Forschungspartner – namentlich die Universität Liechtenstein, das NTB, die Empa und das CSEM – jeweils eine Kontaktperson ernannt, die regelmässig bei RhySearch ist.

Welche Erfahrungswerte können Sie persönlich bei RhySearch einbringen?

Ich bringe eine solide technisch-wissenschaftliche Ausbildung mit. Zudem habe ich internationale Berufserfahrung, sowohl in der Industrie als auch in der Hochschulforschung an der ETH in Zürich. In meiner vorhergehenden Position beim Schweizer Chemie- und Pharmaunternehmen Lonza war ich mit der Leitung eines Forschungsteams von 13 Personen betraut. Ich kenne also sowohl die Hochschulforschung als auch die angewandte Forschung in der Industrie aus mehrjähriger eigener Erfahrung sehr gut. Somit kann ich einen Beitrag leisten, diese beiden doch unterschiedlichen Welten in unserer Region Alpenrhein näher zusammenzubringen. Ziel ist, dass RhySearch mithilfe, den High-Tech-Werkplatz St. Gallen und Liechtenstein nachhaltig zu stärken.

Dabei hatte das RhySearch alles andere als einen optimalen Start: Der Verwaltungsrat ist geschlossen zurückgetreten, in Liechtenstein wurde die Teilnahme am Forschungsabkommen mit der EU, Horizon 2020, abgelehnt, dann folgte auch noch das Schweizer Ja zur Masseneinwanderungsinitiative.

Sie haben natürlich Recht, vereinfacht haben die von Ihnen erwähnten Ereignisse die Startphase nicht gerade. Aller Anfang ist bekanntlich schwer und dass es gewisse Turbulenzen und Rückschläge beim Aufbau von etwas Neuem geben kann, ist nicht ungewöhnlich. Ich schaue aber positiv



Erstes Grossprojekt an Land gezogen: Das RhySearch in Buchs soll für insgesamt rund 1,7 Millionen Franken zu einem Messplatz für die Analyse von optischen High-End-Schichten werden.

Symbolbild pd

nach vorne. Insbesondere deshalb, weil wir soeben von der Kommission für Technologie und Innovation der Eidgenossenschaft – kurz KTI – die Bewilligung für ein mehrjähriges Projekt mit einem Gesamtvolumen von ca. 1,7 Millionen Franken erhalten haben. Dieses Projekt ist in enger Zusammenarbeit mit der NTB entstanden. Hier geht es darum, am Standort Buchs einen Messplatz für die Analyse von optischen High-End-Schichten aufzubauen. Später soll RhySearch diese Messungen als Dienstleistung anbieten. An diesem Projekt sind inklusive RhySearch insgesamt 15 Partner beteiligt, darunter zehn Betriebe aus der regionalen optischen Industrie. Der Hauptforschungspartner ist die NTB, aber auch das Schweizer Zentrum für Elektronik und Mikrotechnologie CSEM, die Empa und die Uni Neuchâtel sind dabei. Wichtig ist also, dass man sieht, es geht vorwärts und wir sind jetzt tatkräftig dabei, konkrete Pflöcke einzuschlagen, um unserem Auftrag gerecht zu werden.

Dennoch: Wie nachteilig wirkt sich das Nein des Liechtensteiner Parlaments zu Horizon 2020 aus?

Persönlich bedauere ich die Ablehnung von Horizon 2020 des liechtensteini-schen Landtags. Insbesondere die neuen KMU-Förderinstrumente im

Rahmen von Horizon 2020 sind eigentlich sehr interessant und mir sind konkrete Beispiele bekannt, wo jetzt leider ein echter Standortnachteil vorhanden ist. Aber diesen Entscheid gilt es zu respektieren. Allerdings hoffe ich schon, dass die Politik in Liechtenstein dem High-Tech-Werkplatz alternative Förderinstrumente bieten wird.

«Wir sind dabei, konkrete Pflöcke einzuschlagen»

Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative steht aber auch die Schweizer Teilnahme an Horizon 2020 in Frage.

Momentan hat die Schweiz bezüglich Horizon 2020 den Status als Drittland. Dies heisst, dass auch für Schweizer Unternehmen der Zugang zum KMU-Instrument versperrt ist. Ansonsten können schweizerische Partner weiterhin an den europäischen Forschungsnetzwerken aktiv teilnehmen. Die Situation der Schweiz ist aber insofern anders als in Liechtenstein, als dass die begründete

Hoffnung besteht, dass der Drittlandstatus der Schweiz ab 2015 nicht mehr gilt, aber das muss sich noch weisen.

Welche Auswirkungen haben der Landtags- sowie der Volksentscheid auf die Finanzierungsgrundlage von RhySearch?

Für RhySearch ist geplant, dass im Vollbetrieb ein Drittel der Finanzierung aus öffentlichen Förderquellen stammt. Nebst anderen auch Horizon 2020. Da unser Standort in der Schweiz ist, hoffen wir weiterhin, dass wir mittelfristig an Horizon 2020 werden teilnehmen können. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass RhySearch vom Landtags-Entscheid in Liechtenstein eher indirekt betroffen ist. Wir können jetzt den High-Tech-Firmen in Liechtenstein nicht tatkräftig helfen, an europäischen Netzwerkprojekten teilzunehmen oder über das KMU-Instrument direkte Fördermittel zu beantragen. Die Volksabstimmung in der Schweiz bringt uns eine gewisse Unsicherheit, da noch offen ist, ob und ab wann die Schweiz als vollwertiges Mitglied bei Horizon 2020 dabei sein wird.

Wie gehen Sie als Geschäftsführer mit den veränderten Bedingungen um?

RhySearch ist momentan ein Start-up und in der Aufbauphase. Wie gesagt, in so einer Situation ist es nicht unge-

wöhnlich, dass sich die Ausrichtung und die Rahmenbedingungen teilweise auch plötzlich ändern können. Ich kann damit umgehen und schaue positiv nach vorne. Es wurde im vergangenen Jahr wichtige Grundlagenarbeit erledigt und wir sehen jetzt erste positive Früchte. Viele verschiedene Leute arbeiten tatkräftig am Aufbau von RhySearch mit. Der Verwaltungsrat ist hochkarätig besetzt und arbeitet aktiv mit. Die regionalen Arbeitgeberverbände haben sich in einem RhySearch-Unterstützungsverein organisiert und es kommen auch von dieser Seite wichtige Impulse. Ich spüre auch von den Trägern und den Forschungspartnern viel Support. Aber natürlich stehen wir erst am Anfang und die Zusammenarbeit mit den Forschungspartnern muss sich noch weiterentwickeln und vertiefen. Dies alles ist wichtig, positiv und gibt Rückhalt.



Richard Quaderer ist Geschäftsführer des Forschungs- und Innovationszentrums Rheintal in Buchs.

Die neuen Banknoten kommen aus Landquart

Die Landquart AG in Landquart kann das Sicherheitspapier für die neuen Schweizer Banknoten liefern. Damit dürfte es mit der neuen Banknotenserie nun endlich vorangehen.

Von Hans Bärtsch

Landquart. – «Nach jahrelanger Entwicklung sind wir erfreut, dass unser Durasafe-Spezialpapier für die neue Schweizer Banknotenserie akzeptiert wird.» Mit diesen Worten gibt Chadwick Wasilenkoff gemäss einer Mitteilung seiner Freude über den Zuschlag Ausdruck. Wasilenkoff ist der Vorstandsvorsitzende der Fortress Paper Ltd.; dieses kanadische Unternehmen wiederum ist seit 2006 Besitzerin der auf Spezial- und Sicherheitspapiere

spezialisierten Landquart AG in Landquart. Das grüne Licht für die Spezialpapier-Lieferung an die Adresse der Landquart AG kommt von der Schweizerischen Nationalbank (SNB). «Wir bestätigen, dass die neue Banknotenserie auf Durasafe gedruckt werden wird», sagt Sprecher Walter Meier.

Eine Verschiebung nach der andern

In der jüngsten Banknotenserie, die 2005 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, steckt der Wurm drin. Ursprünglich hätte die SNB 2008 mit der Produktion beginnen und sie 2010 in Umlauf bringen wollen. Wegen «unerwarteter technischer Probleme» kam es im Februar 2010 zu einer ersten Terminverschiebung auf «im Verlauf des Jahres 2012». Weitere Verschiebungen folgten. Zuletzt – und das ist jetzt auch schon geraume Zeit her –

sprach die SNB von einem Einsatzbeginn von «frühestens 2015». Ende letzten Jahres musste die Nationalbank einräumen, dass 1800 nicht ganz fertige 1000er-Noten aus dem Produktionsprozess gestohlen wurden.

Hochkomplexes Produkt

Über die Art der «technischen Probleme» schwiegen sich die Beteiligten über all die Jahre hinweg beharrlich aus. Die zwei Hauptakteure in der Banknotenherstellung sind das Druckunternehmen Orell Füssli in Zürich und der Spezialpapier-Lieferant Landquart. Medienberichte zum Thema orteten die hauptsächlichen Probleme bei Landquart, und zwar bei der Qualität des Durasafe genannten Banknotenpapiers. Dies ist ein hochkomplexes, mehrlagiges Produkt, in dessen Zwischenschich-

ten die Sicherheitsmerkmale untergebracht werden müssen.

Referenzauftrag für Fortress

Gegenüber dem «Tages-Anzeiger» hatte ein Fachmann im August 2012 gemutmasst, das Problem liege wohl weniger beim Papier als bei der Verschweissung der Lagen. Der ausdrückliche Hinweis Wasilenkoffs auf Durasafe als patentiertes, innovatives neues Produkt zur Banknotenherstellung kann als Zeichen gedeutet werden, dass die Probleme nun behoben sind. Die Landquart-Muttergesellschaft Fortress Paper Ltd. mit Sitz in Vancouver bezeichnet den Auftrag für die Schweizer Banknotenserie, bei der die höchsten Sicherheitsstandards angewendet würden, als Referenz, um weltweit Aufträge von Notenbanken zu ergattern.

Wie es in der Schweiz konkret weitergeht, ist bislang noch unklar. Es steht aber zu vermuten, dass nun zügig mit dem Druck begonnen wird. Gemäss früheren Plänen der Nationalbank soll als Erstes die Fünzfünfernote produziert und ausgegeben werden. Es dauert rund neun Monate, bis von einer Banknote die für den Umlauf nötige Menge gedruckt ist. Von der Hunderternote ist die grösste Stückzahl im Umlauf – es gibt mehr als 80 Millionen «Blaue». Unter Zeitdruck steht das Projekt nicht. Laut SNB weisen die aktuellen Banknoten nach wie vor einen hohen Sicherheitsstandard auf und können in der benötigten Menge hergestellt werden. SNB-Sprecher Meier bleibt denn auch bei der Aussage, dass die erste Tranche der neuen Banknoten «frühestens im Jahr 2015» in den Umlauf kommen.